



Heft 40/1985

panda

Offizielles Mitteilungsorgan des World Wildlife Fund/Österreich



WWF/International: Sahelzone und Brasilien
Österreich: Feuchtgebietscampagne 1985/86
»Donau-March-Thaya-Auen«

WWF-Mitgliederversammlung:
am 28. November 1985
in Wien

Die Donauauen: Kraftwerk Hainburg – Nationalpark Donau-March- Thaya-Auen

Die Auwälder östlich von Wien sind die bedeutendsten Auegebiete Europas. Ihr Schutz ist seit vielen Jahren ein zentrales Anliegen des WWF.

Im Februar 1983 gründete der WWF das Büro »Rettet die Auen«, dessen erste Aufgabe die Beurteilung der Auswirkungen eines Kraftwerkes bei Hainburg war.

Die Aufarbeitung der Pro und Contra Argumente ergab sehr schnell, daß das Kraftwerk Hainburg das »Aus« für den Auwald bedeutet hätte. Der Schutz des Auwaldes konnte daher nur durch die Verhinderung des Kraftwerkes Hainburg und die Etablierung des Nationalparks Donau-March-Thaya-Auen gewährleistet werden. Dies war das Ziel einer zweijährigen Kampagne des WWF.

Der Widerstand vieler Teile der Bevölkerung und die erfolgreiche Anfechtung des Wasserrechtsbescheides durch den WWF hinderten die DoKW, die Rodungen durchführen zu lassen und führten zur Einsetzung der Ökologiekommision in der der WWF durch mehrere Mitglieder seines wissenschaftlichen Beirates und des Büros »Rettet die Auen« vertreten ist.

Die Ökologiekommision bestätigte nach eingehender Prüfung die vom WWF vorgebrachten Argumente:

Kraftwerk und Erhaltung des Auwaldes sind unvereinbar, Ausmaß und Dynamik der Sohleneintiefung sind weit weniger dramatisch als dies von Seiten der DoKW dargestellt worden war. Die Ökologiekommision kann dem Kanzler nicht empfehlen, das Kraftwerk Hainburg zu bauen.

In den nächsten Jahren sollen weitere Forschungen durchgeführt werden, um das Problem der Sohleneintiefung »sanft« zu lösen.

Zusätzlich zum Kraftwerk Wien, das mehr als Bremsweg für die Bauwirtschaft als für die Energieversorgung nötig wäre, ist noch eine Staustufe bei Wolfsthal im Gespräch, die sich aber wesentlich von der im Herbst 1984 diskutierten Variante I unterscheidet.

Zur Klarstellung:

Variante I: Ein Monstereckkraftwerk mit Dämmen bis nach Wien und Aufstau des gesamten österreichischen Marchanteiles. Diese Variante böte maximale Energienutzung, langfristig hätte dieses Kraftwerk aber die gesamten Auwälder entlang Donau und March zerstört und damit auch das 12 km² große WWF-Reservat bei Marchegg.

Variante II: (Ökologiekommision) Keine Dämme; Stauwurzel reicht nur bis zur Stopfenreuther Au und staut leicht in die March hinein. Diese Variante liefert weniger elektrischen Strom, gewährleistet aber wahrscheinlich die Erhaltung des Auwaldes, weil sie den Fluß nicht vom Grundwasserkörper der Au abtrennt. Weiters blieben die jetzigen Ufer erhalten.

Wolfsthal II könnte eine elegante Lösung des



Problems sein, bedarf aber noch eingehender Untersuchungen.

Die Errichtung kleinerer Kraftwerke zwischen Wien und Wolfsthal steht aber völlig außerhalb der Diskussion.

Extreme Kraftwerksbefürworter werden die Regierung drängen, im Dezember mit den Rodungen zu beginnen. Es wird daher vielleicht auch diesen Herbst notwendig sein, daß jeder Naturliebhaber in diesem gesellschaftlichen Lernprozess seine Stimme für die Erhaltung des Auwaldes erhebt.

Argumente:

Der Auwald benötigt eine möglichst innige Verquickung von fließendem Strom und Grundwasser (regelmäßige großflächige und kleine Überschwemmungen, Grundwasserspiegelschwankungen mit einer Amplitude von mehreren Metern). Das Kraftwerk benötigt wasserdichte Dämme, die den Strom vom Grundwasser völlig abtrennen würden. Kraftwerk und Erhaltung des Auwaldes sind daher unvereinbar. Es ist daher auch grundfalsch zu behaupten, »es geht ja nur um vier Prozent Auwald«. Abgesehen davon, daß über 30 km Flußlänge die schönen, naturnahen Ufer mit Inseln und Buchten 70 m breiten, bis zu 16 m hohen, geradlinigen Dämmen weichen müßten, sind die Auswirkungen eines Kraftwerkes weitaus schwerwiegender.

Die Rodungsfläche würde ca. 8 km² betragen, also bereits zehn Prozent und zwar fünfzig Prozent der wertvollsten Auwaldbereiche entlang der Donau. Die Störung des Wasserhaushaltes führt aber im Laufe weniger Jahre zu weitreichenden Veränderungen des gesamten Biotops.

Simulierung der Überschwemmungen und der Grundwasserspiegelschwankungen sind noch nicht geglückt, ein zwei Meter breiter »Gießgang« wird auch kaum in der Lage sein, die Donau zu ersetzen. Der als Patentrezept von der DoKW propagierte Gießgang wird seit vielen Jahren in der BRD ohne Erfolg praktiziert. In Greifenstein hat der Gießgang der DoKW bereits bei seiner Probe versagt: das große Hochwasser im August 1985 hätte in der nicht abgedämmten Au fast die ge-

samte Au einen Meter hoch überflutet. Letzten August aber trat der Gießgang nur innerhalb des oberen Abschnittes aus seinen Ufern.

Sohleneintiefung: Übereinstimmung wurde in der Ökologiekommision festgestellt, daß in den nächsten 20 bis 50 Jahren keine ernste Gefährdung des Auwaldes eintreten wird. Dieser Zeitraum stünde also der Forschung für sanfte wasserbauliche Korrekturmaßnahmen zur Verfügung. Von einem derzeitigen Austrocknen der Au kann nicht die Rede sein.

Die Thematik der Sohleneintiefung nimmt nur deshalb einen großen Raum in der Auseinandersetzung ein, weil die Kraftwerksbefürworter versucht haben, einen ökologischen Sachzwang für die Errichtung des Kraftwerkes zu konstruieren. Dieses Verhalten ist leider nicht seriös.

Die weitere Vorgangsweise sollte darin bestehen, in Ruhe nachzudenken, und zu forschen.

Saubere Wasserkraft: Wie kann Energie sauber sein, deren Produktion eine Landschaft zerstört?

Wasserkraftwerke produzieren keine Abgase, strahlen und stinken nicht. Dafür ist jedes größere Wasserkraftwerk, vor allem ein Laufkraftwerk im Tiefland, mit enormer Landschaftszerstörung verbunden. Das Schlagwort von der sauberen Energie ist demagogisch und irreführend.

Saurer Regen: Das Kraftwerk Hainburg würde eine Reduzierung der Emissionen von circa 0,5 Prozent bringen. Ein Bruchteil der für dieses Kraftwerk nötigen Milliarden hätte, an anderer Stelle eingesetzt, wesentlich mehr Effekt. Tempo 80/100 allein hätte schon mehr Auswirkungen auf den sauren Regen als die Errichtung des Kraftwerkes Hainburg.

Sechzig Prozent der eingesetzten Primärenergie gehen ungenutzt verloren

Österreich ist ein Strom-Netto-Exporteur

Der Aufbau einer Industrie, die energiesparende Geräte herstellt, würde den Elektrizitätsbedarf entscheidend absenken, tausende Dauerarbeitsplätze schaffen und Österreich wirtschaftlich konkurrenzfähig machen.